

des Eingeständnisses auch des Nichtwissens betont, wird bei einer so sehr hypothetisch fundierten Wissenschaft, wie sich unsere Kenntnisse von der Völkerwanderungszeit darstellen, immer präsent bleiben müssen.

Wels

Kurt Holterer

PROBST BENEDIKT (Hg.), *Regula Benedicti de codice 914 in bibliotheca monasterii S. Galli servato.* (XX u. 344.) EOS, St. Ottilien 1983. Geb. DM 49,80.

Die heutigen Möglichkeiten auf photomechanischem Gebiet erlauben wohlfeile Textausgaben alter Handschriften, die von der inhaltlichen Seite her den Forscher wenigstens zum Teil in die Lage versetzen, ohne das Original auszukommen.

Das Verdienst Benedikts von Aniane bei der Verbreitung des benediktinischen Mönchtums zur Zeit der Karolinger kann kaum überschätzt werden. In diese Zusammenhänge gehört auch die hier durch Benedikt Probst textkritisch erschlossene St. Gallener Handschrift 914 mit der Regel des hl. Benedikt. Indirekt führt der Codex – als Abschrift einer Abschrift – nach Montecassino. Diese geschichtlichen Zusammenhänge machen die vorliegende Edition, die jeweils auf der einen Seite das Original und auf der anderen die Transkription sowie den textkritischen Apparat bringt, so wertvoll. Für die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Benediktusregel wird die Ausgabe große Bedeutung erlangen. Erwähnt sei noch, daß der schöne Einband eine Seite der Hs. als Faksimile in originaler Farbqualität wiedergibt.

Linz

Rudolf Zinnhöbler

PETZOLDT KLAUS, *Monasterium Kemnicense.* Eine Untersuchung zur Vor- und Frühgeschichte des Klosterwesens zwischen Saale und Elbe. (Studien zur katholischen Bistums- und Klostergeschichte Nr. 25). (145.) St.-Benno-Verlag, Leipzig 1982. Kart.

Eine in der DDR erscheinende Klostergeschichte kann von vornherein nicht ohne apologetische Zielsetzung geschrieben werden. Der Autor vermeidet jedoch jeden Anschein von Apologetik, indem er in unübertreffbarer Kargheit die Fakten der Klostergeschichte erhebt, sie mit der allgemeinen Reichsgeschichte in Beziehung setzt und als einen Bestandteil eines wohldurchdachten Siedlungs- und Gründungsplanes vonseiten des Reiches und der Landesherren darstellt. Das Benediktinerkloster Chemnitz war im Bereich der drei sächsischen Bistümer Merseburg, Naumburg und Meißen gelegen. Die Wettiner benützten das von Gorzern und Neuklunyazern besiedelte Kloster, um das Bistum Meißen zuungunsten von Merseburg zu erweitern, indem sie den Abteibezirk zu einem Archidiakonat mit quasi-bischöflichen Vollmachten erhoben (130).

Der Verf. sieht mit Recht die Notwendigkeit eines synchronen Vergleichs mit den übrigen Klö-

stern seiner Region. Methodisch hätte die Arbeit vielleicht gewonnen, hätte man sie nicht nach Klöstern, sondern nach sachlichen Gesichtspunkten (wie Beziehung zum Reich, Bistum, Archidiakonat, Vogtei, Reichsunmittelbarkeit etc.) gegliedert. Als Schlußfolgerung sucht der Verf. allgemeingültige Prinzipien bei der Klostergründung m. E. nicht erfolglos zu entwickeln. Die lokalgeschichtlichen Details werden in einer derartigen Fülle geboten, daß ein Leser, der diesen Raum nicht eingehend studiert hat, fast etwas überfordert ist.

Wilhering/Regensburg

Gerhard B. Winkler

BRUNNER KLAUS, *Katalog der Ritter-Waldauf-Bibliothek.* Eine ehemalige Predigerbibliothek in Hall/Tirol. (XXXIV u. 427./9 Tafeln). K. G. Saur, München 1983. Ppb. DM 120,-.

Nur wer selbst schon mit Katalogisierungsarbeiten zu tun hatte, wird den selbstlosen Dienst, den K. Brunner mit der vorliegenden Publikation der Wissenschaft geleistet hat, ermessen können. Weit über 2000 Werke (ca. 3000 Bände) wurden bibliographisch erfaßt, registermäßig erschlossen und unter mehreren Gesichtspunkten in einer umfangreichen Einleitung vorgestellt. Die Bibliothek wurde 1501 zu einem Predigtamt zugestiftet und erfuhr im Lauf der Jahrhunderte Zuwächse, aber leider auch Verluste. Die Schwerpunkte liegen im Zeitalter der Gegenreformation und der katholischen Erneuerung, vom Inhalt der Werke her aber auf dem Gebiet der praktischen Theologie.

Linz

Rudolf Zinnhöbler

MARX GERHARD, *Glaube, Werke und Sakamente im Dienste der Rechtfertigung in den Schriften von Berthold Pürstinger, Bischof von Chiemsee.* (Erfurter theol. Studien, Bd. 45). (569.) St.-Benno-Verlag, Leipzig 1982. Kart. lam.

Der Chiemseer Bischof und Salzburger „Pontifikalvikar“ Berthold Pürstinger (1465–1543) gehört zu den wenigen deutschen Bischöfen, die bürgerlicher Herkunft und theologisch wie literarisch gebildet (in Perugia und Bologna) in der Lage waren, bereits in den ersten Jahren der Reformation im Sinne einer katholischen Reform zu wirken, ohne sehr viel Kraft und Zeit der Polemik und Apologie zu widmen. Seine „Teutsche Theologie“ (1528) gilt als erste katholische gedruckte Dogmatik der Neuzeit. Sie war vor allem für die katechetische Bildung von Erwachsenen gedacht. Sie wurde vor allem von Germanisten ähnlich wie das Lutherdeutsch wegen der neuzeitlichen Sprachentwicklung gründlich erforscht. Dazu arbeitete er zur Reform des Meßritus (Karl Amon) und des Breviers.

Beruflich verkörperte er eigentlich den Stand juridisch Gebildeter des fürstlichen Hofrates, wie er sich im Werden der fröhabsolutistischen Staaten herausbildete. Die ihm schon sehr früh zugeschriebene joachimistisch-apokalyptische Reformschrift „Onus Ecclesiae“ (1519) brandmarkte freimütig die kirchlichen Mißstände und wurde später indiziert.